

Helga Kämpf-Jansen

Thesen im Zusammenhang mit dem Konzept 'Ästhetische Forschung' (1)

Sinnhaftes gegen unsinnig Verordnetes

Ästhetische Arbeit bedarf eines individuell erfahrenen Sinns. An Kinder, Jugendliche und Erwachsenen von außen herangetragene, für alle gleich verordnete Aufgabenstellungen machen keinen Sinn. Jeder muss seine ästhetischen Vorhaben mit einem persönlichen Sinn versehen können und sich dieser besonderen Sinngabung auch bewusst sein.

Sinnenreiches gegen unsinnlich Reduziertes

Diese Forderung ist so alt wie die ästhetische Bildung. Folgen Kinder und Erwachsene ihren persönlichen Interessen, sind die ästhetischen Handlungsweisen nie armselig reduziert – es sei denn, einengende Familienverhältnisse und genormtes Beschäftigungsbasteln in Kindergarten und Schule haben bereits zu erheblichen Beschädigungen geführt.

Eine Frage haben - etwas entdecken, erforschen, erfahren und für andere sichtbar machen wollen
Ästhetische Forschung bedarf - wie alle Forschungen - einer Frage, eines persönlichen Interesses, einer Idee oder eines speziellen Wunsches. Sie sind Motor und Motivation, etwas für sich zu erarbeiten und es auch für andere sichtbar und erfahrbar machen zu wollen.

Alles kann Gegenstand und Anlass ästhetischer Forschung sein

Am Anfang kann eine Frage stehen, ein Gedanke, eine Befindlichkeit; ein Gegenstand, eine Pflanze, ein Tier; ein Phänomen, ein künstlerisches Werk, eine Person - fiktiv oder authentisch, ein literarischer Text, ein Begriff, ein Sprichwort u.a.m.

Die Vorgehensweisen sind nicht additiv sondern vernetzt

Die Verfahren im Konzept 'Ästhetische Forschung' sind auf vielfältigste Weisen miteinander verbunden. In Lernzusammenhängen traditionell getrennte Bereiche wie künstlerische Lehre einerseits und wissenschaftliches Arbeiten andererseits haben zu additiven Strukturen, zu linearen Formen des Denkens und einfachen Weisen ästhetischen Handelns geführt, die es zugunsten komplexer Erfahrungen zu verändern und neu miteinander in Beziehung zu setzen gilt.

Kern 'Ästhetischer Forschung' ist die Verknüpfung vorwissenschaftlicher, an Alltagserfahrungen orientierter Verfahren, künstlerischer Strategien und wissenschaftlicher Methoden

Zusammen sind sie das grosse Reservoir, aus dem sich die Wege für die Forschungsvorhaben entwerfen. Jeder der drei Bereiche – Alltag, Kunst und Wissenschaft - hat traditionell spezifische Weisen, Methoden, Verfahren, Strategien, die gerade in ihrer Vernetzung auf besondere Weise produktiv werden.

In Alltagserfahrungen sind bereits wesentliche Handlungs- und Erkenntnisweisen vorgegeben - man muss sich ihrer nur bewusst werden

Die mit alltäglichen Dingen und Situationen verknüpften Wahrnehmungen, ästhetischen Verhaltensweisen, Handlungen und Erkenntnisformen sind vielfältig. Vom neugierigen Fragen bis zum handelnden Umgang mit den alltäglichen Dingen, von den Formen der individuellen Selbstdarstellungen bis zu rituellen Inszenierungen und ästhetischen Interaktionen – sie alle sind verbunden mit tradierten Kulturtechniken, Verhaltensweisen und ästhetischen Handlungen, die völlig selbstverständlich und weitgehend unbefragt in unserem Alltagsbewusstsein verankert sind. Alltagsverhalten und Alltagserfahrungen sind so der Stoff aus dem Kunst und Wissenschaft ihre anderen Zugänge zur Welt entwerfen.

Im Bereich der Kunst bieten künstlerische Strategien und Konzepte aktueller Kunst den Reichtum ästhetischen Handelns an

Aktuelle Kunstkonzepte und künstlerische Strategien bilden den Orientierungsrahmen für selbstbestimmte künstlerische Handlungsweisen. Von den Transformationen der Dinge z.B. in den Werken der Kunst im 20. Jahrhundert bis zu den multimedialen Installationen heute ist die gegebene Vielfalt ästhetischer Sprachen Grundlage eigener Arbeiten. Sie sind als Reservoir für eigenes Handeln und nicht primär als Nachvollzug und Aneignung von Kunst zu verstehen – ein immer wieder auftauchendes didaktisches Missverständnis.

Kunst darf lügen - zugunsten einer anderen Wahrheit

Im Rahmen ästhetischer Forschung ist die Spannweite zwischen Authentizität und Fiktion, zwischen Schein und Sein, zwischen Dokument und verfremdender Transformation von medialen Bildern und alltäglichen Dingen nicht auslotbar. Im Verdichten, Verändern, Verformen z.B. wahrnehmbarer Gegebenheiten alltäglicher Erfahrung mit den Mitteln der Kunst entsteht eine andere Form der Wahrheit, die subjektiv ist und zugleich allgemein und somit Spiegel ästhetischer und geistiger Strömungen der Zeit.

Wissenschaftliche Methoden beschreiben andere Wege und andere Ziele der Erkenntnis

Wissenschaft stellt Methoden des Befragens, Recherchierens und Analysierens zur Verfügung: das Kategorisieren, Dokumentieren, Archivieren, Konservieren, Präsentieren und Kommentieren. Befragtes, Analysiertes und Erkanntes bedarf der Einordnung, des Vergleichens und In-Beziehung-setzens sowohl von Gegebenheiten und Erfahrungen der Alltagswelt als auch den Phänomenen und Erfahrungen der Kunst. Wissenschaft bietet die wesentlichen philosophischen, soziologischen, anthropologischen, psychoanalytischen, kunsttheoretischen, kulturgeschichtlichen, kunstpädagogischen, kunsttherapeutischen u.a. Diskurse der Zeit an, in denen sich jede Form ernst zu nehmender künstlerisch-wissenschaftlicher Arbeit begreifen muss.

Texte lesen und Texte schreiben ist lustvoll

Im Konzept ästhetischer Forschung hat das Lesen und das Schreiben von Texten einen neuen Stellenwert und steht selbstverständlich neben allen anderen ästhetischen Arbeitsweisen. Der hohe Grad der Motivation führt auch hier dazu, Texte entdecken, verstehen und für sich produktiv machen zu wollen.

Ästhetische Forschung bedarf manchmal ungewohnter und ungewöhnlicher Orte

Große künstlerisch-wissenschaftliche Vorhaben entstehen am besten in Räumen, die man sich speziell für seine Arbeitsvorhaben aussucht.

Der speziell gewählte Ort, die andere Umgebung, die besonderen Räumlichkeiten stellen eigene Anforderungen an die Arbeitsvorhaben.

Ästhetische Forschung ist prozessorientiert und hat doch Ziele

Ästhetische Forschung hat nur Sinn, wenn man sich auf den Weg begibt, ohne ein bereits genau vorhersehbares Ergebnis erhalten zu wollen. Es ist ein Weg mit Unwegsamkeiten und ungewissem Ausgang. Man folgt bestimmten Zielvorstellungen, verlässt sie wieder, greift andere auf, folgt ihnen, verwirft sie, usw. Der Prozess ist performativ. Ein großer Teil der erarbeiteten Dinge und Gedankenwege wird wieder verlassen oder umgeformt und das ganze Gefüge bleibt so bis zum Schluss ständigen Entscheidungsprozessen unterworfen.

Selbstreflexion und Bewusstseinsprozesse erhalten eine neue Aufmerksamkeit

Im Rahmen 'Ästhetischer Forschung' werden alle Vorgehensweisen subjektiv bedacht, emotional begleitet, auf vielfältige Weise fixiert und kommentiert.

Tagebuchaufzeichnungen, Skizzen, fotografische Dokumente, poetische Texte, Fragmentarisches und Textauszüge stehen neben Befragungsergebnissen, Gesprächsaufzeichnungen u.a. Im Ausloten eigener Zugänge werden persönliche Grenzen erweitert bis hin zu tiefgreifenden Grenzerfahrungen. Die sich ausbildenden Fähigkeiten, Erkenntnis- und Verhaltensmöglichkeiten führen dazu, Offenheiten und Unsicherheiten auszuhalten, erfordern die Arbeitsprozesse doch ein ständiges Sich-neu-entscheiden und Annehmen von Situationen, auf die man sich unter anderen Bedingungen nie eingelassen hätte.

Ästhetische Forschung führt zu anderen Formen der Erkenntnis

Das Verknüpfen künstlerisch-praktischer Herangehensweisen mit vorwissenschaftlichen Handlungs- und Denkakten sowie mit wissenschaftlich-orientierten Methoden führt zu individuellen Erkenntnisformen, die sowohl rational sind, als auch vorrational, sowohl

subjektiv als auch allgemein, sowohl über Verfahren künstlerischer Transformationen geprägt als auch über verbaldiskursive Akte bestimmt .

Anmerkung

Die Thesen sind im Kontext des Konzeptes 'Ästhetische Forschung' verfasst. Die Publikation liegt in zweierlei Versionen vor:

Als Buch: Ästhetische Forschung. Wege durch Alltag, Kunst und Wissenschaft. Salon-Verlag 2002, Köln und als CD in:

Blohm, Heil, Peters, Sabisch, Seydel: Über Ästhetische Forschung. Lektüre zu Texten von Helga Kämpf-Jansen. Kopaed, München 2006